

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Lehrerin. 1919-1933 1924

17 (8.10.1924)

Die badische Lehrerin

Vereinsblatt des Vereins badischer Lehrerinnen
Herausgegeben vom Vorstand

Erscheint halbmonatlich.
Nr. 17. Beitrag 8 der Zeitungsliste, S. 3.
Bezugspreis vierteljährlich 0,80 M.
Für Vereinsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortliche Leitung:
Luise Koss, Pforzheim, Gymnasiumstr. 38.
Katharina Lutz, Karlsruhe-Küppurr.
Abchluss der Nummer am 1. und 15. des Monats
Für Rückantwort od. Rücksendung sind genügend Briefmarken beizulegen.

Anzeigen: Die 5. gewalt. mm-
Zeile 0,08 Goldmark.
Bei Wiederholungen Nachlaß.
Anzeigen, auch von Vereinstagen, an den
Verlag, bis spätestens 5 Tage vor
Erscheinung der betreffenden Nummer.

Nr. 17.

8. Oktober 1924.

6. Jahrgang

Inhalt: Gruß zur Eröffnung des Seeheims. — Die Eröffnung von Gaienhofen. — Studententage am Bodensee. — An unsere Mitglieder. — An Alle. — Vereinsmitteilungen. — Voranzeige. — Anzeigen.

Gruß zur Eröffnung des Seeheims

von einer, die gerne dabei gewesen wäre.

Was hat mir das für Spaß gemacht,
Als mir die Kunde ward gebracht
Von einem Heim am schwäb'schen Meer.
Ja, wirklich das mich freute sehr.

Dem Haus, wie es das Bild uns zeigt,
Dem bin ich herzlich zugeneigt,
Nicht ich nur, sondern jedermann
Sich an dem Heim erfreuen kann.

Denn erstens ist es schon erstellt,
Und zweitens fehlt noch etwas Geld,
Ich wette, jedes vom Verein
Kauft wenigstens zwei Anteilsschein.

Und was mich drittens extra freut:
Dass unser Vorstand so geschäft
Den Garten kaufte noch dabei
Mit Obst und sonst noch allerlei.

Wie manches aus der Gäste Zahl,
Trägt es im Herzen Leid und Qual,
Wird, wenn's im Garten still mag ruh'n,
Leid, Sorg' und Nöte von sich tun.

Manch Vöglein, wie es munter singt,
Und wenn es froh empor sich schwingt,
Manch Blümlein zart und bunt und klein,
Mag eine stille Predigt sein.

Wie man ohn' aller Sorgen Last,
Wie man ohn' aller Heß und Hast
Sein Leben führe, nach der Art,
Wie es vom Herrn gegeben ward.

Nicht sorgend um den andern Tag,
Noch um ein Leid, das drohen mag,
Doch nehmend, was der Tag just deut,
Sei's Sonnenschein, sei's Regenzeit.

Verlaßt ihr dann das Heim am See,
In Winterpracht, im Blätenschnee,
Im Sommer schwül, im Spätking reich,
Was ihr gelernt, begleitet euch.

Und wer euch fragt, was ihr geseh'n,
Den ladet ein, selbst hinzugeh'n.
Und alle, die zieh'n aus und ein,
Die mögen dort gesegnet sein.

L. St. O.

Die Eröffnung von Gaienhofen.

In einem Hakensprung über Konstanz ist in letzter Stunde der Auftrag an mich gelangt, über unser neues Heim und seine Einweihung zu berichten. Nun habe ich die Dinge dort gar nicht im Gedanken an eine feierliche, fast amtliche Darstellung mitgemacht, sondern sie als Ganzes, Schönes genossen; darum wird auch mein Bericht nur meine eigenen Eindrücke und Erlebnisse wiedergeben und vielleicht da und dort in Kleinigkeiten ungenau sein, wofür im voraus um Entschuldigung gebeten sei.

Am 20. Sept. landete ich um 1.44 auf dem Radolfzeller Bahnsteig, schwer beladen mit Liebesgaben von Heidelberger Mitglie-
dern; mit meinen Bündeln sah ich wie eine Auswanderersfrau aus — war ich doch auch auf der frohen Fahrt nach einem neuen schönen Land. Wie ich so stand, erwägend, was nun zu tun sei — der Kraftwagen nach Gaienhofen sollte erst um 5.50 abfahren — rief eine liebe Stimme meinen Namen: es war Frä. Fuchs von Mannheim. Glück muß der Mensch haben! Wir trinken Kaffee, beraten, holen Rat ein und fahren schließlich mit dem wackeren, wohlunterrichteten und beredten Schiffer Fridolin Honsell im Ruderboote nach Gaienhofen. War das schön! blaugolden der Himmel und der See, blau die Berge und die im Duffe verschwimmende Weiße, in der Ferne die Türme von Konstanz. Möwen, Schwalben und Schwärme von Wildenten geben uns das Geleite auf der 1½stündigen Fahrt. Gaienhofen! eine von Weiden und Pappeln umbuschte Schiffslände neben dem Dampfersteig, ein freundlicher Jöflner, dann der Aufstieg durchs Dorf, in dem der Samstagnachmittagbesen weht. Etwa 10 Minuten geht's hinauf an mehr oder minder sauberen und behäbigen Häusern, an Gärten mit Goldrute, Dahlien und Asters vorüber, dann eine Wendung nach links, ein grüner Hag, eine rosenumrankte Gitterpforte, der Vorgarten voll blühender Rosen; am Wohnzimmerfenster steckt Fräulein Marquart schlohweiße Vorhänge auf und lacht uns Willkommen, Fräulein Klein winkt, hinter ihr der Lichentaler Joseph, — wir sind im Seeheim und unsere Augen und Herzen ergreifen Besitz vom neuen Eigentum: im Untergeschoß der weißgetünchte Speisesaal mit 2 langen, schmalen Tischen, an einer Schmalwand ein weitausladender rotgestrichener Geschirrschrank, an der Längswand daneben tickt die Schwarzwälder Uhr, die von Furtwangen gekommen ist, an den breiten Fenstern hängen weiße Vorhänge an roten Stangen. Neben dem Speisesaal die sehr geräumige Küche mit dem vierteiligen Herd, daneben Vorratsräume, der Heizraum und der Kohlenkeller; hinter der Küche der Spülraum und weitere Vorratsräume. Durchs Treppenhaus hinauf, das des Seeheims Sehenswürdigkeit ist, eine Irrstiege, auf der ich meist wo anders landete, als ich beabsichtigt hatte: das Heim besteht aus zwei Gebäuden, von ungleicher Stockwerkshöhe. Im ersten Stock liegt nach Süden das sehr große Wohnzimmer, blau gestrichen, mit der vom Lichentaler Heim gespendeten, fein hergerichteten Einrichtung; in den an die Nordwand gebauten Bücherschränken steht die wertvolle von der Großherzogin Luise für Schönau geschenkte Bücherei. In der Mitte des Raums ein runder Tisch mit einer freundlich geschenkten blauweißen Decke, darauf ein mächtiger Strauß von Goldrute und blauen Asters. Sträuße auf allen Schränken, Borden und Tischen. Dem großen Wohnzimmer gegenüber, ein paar Stufen tiefer, liegt ein kleineres für die Gäste der Winterszeit, dahinter ein Schlafzimmer; daneben, den Hof und die Hintergebäude beherrschend, das Geschäfts-

zimmer. Nun die Treppen hinauf zu den Gastzimmern in freundlicher Folge, alle in zarten lichten Farben gestrichen, gelb, blau, flüderfarben, grün, aprikosenfarben; die einfache und doch so hübsche Einrichtung weiß, oder von der Farbe der Wände oder ihrer Gegenfarbe; auf dem Tische die entsprechende helle Decke, darauf ein Strauß, mit Liebe und Kunst zusammengestellt, an der Decke die elektrische Lampe und vom Fenster der liebliche Blick auf Garten und Wiesen, auf Wald und See und Berge. Eine Merkwürdigkeit jedes Zimmers sind die hübschen Worpstwedder Stühle: sie sind für stilkvoll schlanke Leute gebaut; rundliche Frauen sinken nur mit einer anmutigen Schlangenbewegung zwischen die Armlehnen; versäumt man sie beim Aufstehen, so folgt der Stuhl anhänglich der Bewegung, ein Heilmittel gegen Schlankheitswahn. Eine noch größere Sehenswürdigkeit ist die Form mancher Zimmer im Dachstock: Fräulein Fuchs' Kämmerlein im Giebel ward zu Recht das Jelt gekauft; das meine war ein Rechteck mit sieben eingeknickten und drei einspringenden Ecken; man könnte es füglich Krähwinkel nennen; nicht gerade, weil ich zuerst darin gehaut habe, sondern weil es auf den Hühnerhof hinaus geht. Die Zimmer sollen nämlich alle nicht Nummern, sondern Namen bekommen, was zweifellos sehr hübsch ist und sich erheitern auswirken kann: wach runde Augen wird die Einfalt von Lande machen, wenn Fräulein Marquart sie heißt die Wärmeblase in die Morgensterne tragen, oder den Zweifelsblick segnen! — Nach kurzer Rast auf dem lauschigen Läuble neben der Haustüre gehen wir Hof und Garten entdecken; das Hühnervolk, das Schweinle, die Geißhen und die Bienen begrüßen und begutachten, Blumen und Früchte bewundern, bis die frühe Nacht hereinbricht und der Kraftwagen neue liebe Gäste bringt und Päckchen, deren Inhalt an schönen und nützlichen Dingen mit Jubel begrüßt wird; sogar ein langes Fernrohr ist dabei, das die fernen Berge heranholen soll. Freudenmüde strecken wir uns in den guten Betten, aber lange noch höre ich die vorsichtig gedämpften Stimmen der guten Hausgeister, die die letzte Hand ans Werk legen. Aber auch da sie verstummt sind, kommt der Schlaf nicht: mich hält die Freude wach. Der leuchtende Mars zieht feierlich an meinem Fenster vorüber, die Gänse reden im Traum, ein Röter kläfft in der Ferne, 18mal hintereinander kräht unser Hahn, endlich weht mich der Morgenwind ins Traumland, aus dem ich mit dem frohen Gedanken zurückkomme: Im neuen Heim!

Sonntagmorgen! Die einen helfen bei den Festvorbereitungen, die andern erkunden die Wege, das hübsche Hemmenhofen im Westen oder das Dörschen Horn auf der Landspitze, dessen Kirchlein von der Höhe weit hinausschaut über den See und seine grünen Ufer, auch in die Schweiz hinein nach Steckborn und Berlingen und auf alle die Schlösser auf den Höhen, Arenenberg und Eugensberg, die für uns jetzt mit einem Tageschein zu erreichen sind: die Schweiz läßt uns durch den Türschliß ein.

Unterdes sind neue heitere Gäste ins Heim gekommen, die Konstanzer Amtsschwester, die alle möglichen Beförderungsmittel benützt haben, zumeist Schusters Rappen; einige haben unterwegs im See gebadet, die silbrigen Uferweiden bieten prächtige Auskleideräume.

Gegen 3 Uhr erscheinen wieder Gäste von Konstanz, darunter die Herren Stadtschulrat Vetter und Kreisshulrat Dr. Ebner, dieser als Vertreter des Ministeriums. Im großen Wohnzimmer scharf sich die Festgemeinde, der Chor der Konstanzer Lehrerinnen unter Fr. Lehmanns Leitung singt: Mit dem Herrn sang alles an, — Fr. Vogel spricht ein Gebet, Fr. Jandt einen Vorspruch; dann übergibt Fr. Klein das Seeheim in feierlicher Rede seiner Bestimmung. Sie erinnert an die Schwierigkeiten, mit denen der Verein gerungen hat und noch ringt; sie weist darauf hin, daß das neue Heim wie das erste in Lichtental eine Leuchte sein soll, die den Vereinsgedanken in alle Gemüter im Lande strahlen soll, ein Band, das alle umschlingt. Nicht als etwas Fertiges übergibt sie das Haus, sondern als etwas werdendes, als etwas, an dem alle Mitglieder mitwirken und mitgestalten sollen, nicht nur äußerlich, sondern mit allen Kräften des Gemüts, daß das Haus Seele bekomme, daß es werde ein wirkliches Heim, eine Stätte, wo jede Lehrerin ein trauliches, warmes Nest findet, wo wir uns fühlen als eine Familie, wo der Verkehr mit Gleichgesinnten und Gleichstrebenden uns anregt und fördert, wo edle Kultur gepflegt wird, eine Stätte, wo Müde und Erschöpfte neuen Lebensmut und neue Arbeitskraft finden. Vereinsamte und Trübe wieder froh werden, wo wir alle erfüllt werden mit heißer und dankbarer Liebe zu unserer schönen badischen Heimat, einer Heimatliebe, so stark, daß sie von uns ausstrahlt auf die uns anvertraute Jugend. Herr Dr. Ebner begrüßt das neue Haus auch im Namen des Ministeriums des Unterrichts mit herzlichen Worten und entrollt dann Bilder vom Fortschreiten der Gessittung an den Ufern des Bodensees; der Armenisch, der Pfahlbauer, Kelten, Römer, Alemannen ziehen vorüber, klostertliche Siedelungen, mit-

telalterliche Städte, Werden, Wachsen und Vergehen. Auch unser Heim, mahnt er, sei berufen, die Leuchte der Gessittung zu tragen und weiterzugeben. Fr. Renk von Freiburg bringt die Grüße und guten Wünsche des Oberlandes und seinen Dank an Fr. Klein, ich die der Abteilungen Mannheim (im Auftrage von Fr. Fuchs) und Heidelberg mit dem Ausdruck der Bewunderung für den festen Sinn und die jugendliche Entschlußkraft, durch die unsere erste Vorstehende das neue Heim errungen hat. Die Heidelberger werden helfen, das Heim halten. (Sie veranstalten nächstens einen bunten Nachmittag zu seinem Besten.) Der Konstanzer Chor singt das Schlußlied. Aber damit ist die Feier nicht, wie gemeint, zu Ende: Fr. Goos übergibt dem Heim das Fernrohr, das sie zum Gedenken an ihre verstorbene Freundin geschenkt hat, und entwickelt dann in heiterer Rede ihre Pläne, wie sie zur Beschaffung der noch so nötigen Gelder beitragen will: unser Nachbar, der Dichter Ludwig Finkh, hat ihr gütig eine Anzahl seiner Bücher mit einer Widmung geschenkt, dazu etliche seiner schönen Bächerzettel, die sie nun alle in den verschiedenen Abteilungen zu möglichst hohen Preisen zu versteigern hofft. Guter Erfolg sei ihr beschieden!

Zum Festkaffee! Im Speisesaal, der im Schmucke roter Ranken und bunter Herbstblumen gar lieblich winkt, heben wir die Hände zu Kaffee, Kuchen und Schlagrahm, mit uns die Gäste des Vereins, die beiden Konstanzer Herren, Frau Dr. Finkh, unsere Nachbarin, und die frühere Besitzerin unseres Hauses, Frau Peterfen, mit ihrer Familie, im ganzen 40 Leute. Nach altem Brauche gab's auch Tischreden; Fr. Heim von Konstanz brachte, wie es sich gebührte, das erste Hoch im neuen Hause auf Fr. Klein aus, und Fr. Fuchs sprach Fr. Marquart, unserer jungen Heimmutter, unser aller herzlichsten Dank dafür aus, daß sie in der kurzen Frist von 3 Wochen in rastloser und oft schwieriger Arbeit das Haus zu einem wohnlichen Heim umgeschaffen hat. Frau Peterfen vertreibt, daß die guten Hausgeisterchen, die bis jetzt das Haus betreut, ihm gewogen bleiben sollten. Glückwunschkarteogramme und Begrüßungsgedichte wurden vorgelesen, ein von Fr. Jandt erdachtes Heimplied von der fröhlichen Tafelrunde gesungen und der Reden wären wohl noch manche geflossen, wenn uns nicht Jugendbünde von Konstanz und Radolfzell aus hellen Kehlen ein Ständchen gebracht hätten, wofür Fr. Marquart sie mit Festkuchen achtete. Eine junge Amtsschwester sang zum Schluß Schnaderhüpfele zur Laute (ihren Namen habe ich vergessen, aber ihr Gesicht nicht, und schicke ihr hiermit einen Gruß, wie auch all den andern Festgenossen); dann sammelten wir uns um die Jugend draußen auf der Wiese; sie sangen noch ein Lied, tanzten einen Reigen, und fort zogen sie mit flatternden Fähnlein, ein erfreuliches Bild sich selbstbändigender Jugendkraft. Nun ließ sich Fr. Kirn erbitten, eine Probe ihrer Tanzkunst zu geben; in unserm Kreise schwebte und glitt sie über den Rasen, der anmutigste Ausdruck der Freude, und ihr Beispiel steckte an: bald schritt und hüpfte alles im Spielreigen zum Erstaunen der blonden Dorfkinde. Darüber brach der Abend herein, die Konstanzer mußten aufbrechen; wir andern gaben ihnen ein Stück das Geleite die Landstraße zum Walde hinan, an unserm Ufer vorbei, wo sie noch seine Sträuße von Wucherblumen brachen. Auf Wiedersehen! In der sinkend Nacht ging's am Waldsaum hin und über Sturzäcker heimwärts am Himmel zogen die Sterne auf, Lichter bezeichneter die U des dunkeln Sees, der Abendwind redete, und wir wurden st

Auch in dieser Nacht habe ich wenig geschlafen: was den ganzen lieben Festtag still mit mir gegangen war, trat an mein Lager. Die Erinnerung an die Einweihung des Lichtentaler Heims vor 24 Jahren, an all die Guten, die sie mit uns begangen; wie viele von ihnen ruhen von ihrer Arbeit, und wie wenigen von den Ueberlebenden haben es die Verhältnisse erlaubt, in Gaienhofen mitzufeiern. Und Schönau! Aber ich will meine Leserinnen nicht mit meinen Nachtgedanken behelligen, sondern nur sagen, daß sie in dem Entschlusse gipfelten, mein bißchen zu tun, daß Gaienhofen ein Segen werde wie Lichtental.

Am Montag früh forderte Fräulein Klein die nun allein übrig gebliebenen grauen Häupter zur Sitzung, glücklicherweise auf dem besonnten Läuble. Etliche von uns wären lieber spazieren gegangen, aber Fr. Klein war unerbittlich. Gaienhofen Heimauschuß, Hausordnung usw. An der Hausordnung freut mich, daß nicht übermäßig viel Klavier gespielt werden soll: das Haus ist sehr hellhörig — und nur bei geschlossenen Fenstern —. Fr. Fuchs und ich wollten der Reichenau einen Besuch abstatten, nun ging aber bei verändertem Fahrplan das Dampfboot nicht, also begleiteten wir, trotzdem sich der Himmel bedrohlich umzog, die nachmittags scheidenden Freunde bis zur Reichenau. Es regnet, es windet nachgerade bedenklich, wir gehen auf der Reichenau ans Land, um vom Zöllner zu erfahren, daß am Abend kein Dampfer mehr zurückgeht, und daß uns bei dem Wetter kein Schiffer im Boote zurückrudert. Ja, der See hat unterdes

Schaumkronen aufgesetzt! Also im Lauffschritt über den langen Steg auf den Dampf zurück, wo wir mit allgemeinem Hallo empfangen werden. In Iznang steigen wir aus und gehen regellos in einer guten Stunde über den Hügelrücken nach Gaienhofen, entzückt von dem blauen Farbenspiel über See und Höhen. Im Heim hat unterdes Fr. Klein mit Fr. Marquart das Fahrnisverzeichnis für die Feuerversicherung gemacht. Solch eine Einweihungsfeier hat auch nächterne Seiten, das zeigt sich auch am Dienstag morgen, nachdem wir Fr. Fuchs an den Kraftwagen geleitet: auf einem Rundgange durch Hof und Garten gibt es Geschäftliches zu bereden: die Verlegung des Hühnerhofs hinter die Scheune, die zur Liegehalle umgestaltet werden soll, sobald wir erst die Mittel dazu haben, den neuen Platz des Bienenhauses, das Pflastern eines Weges quer über den Hof, den hölzernen Jaun, der unser Grundstück von dem der Frau Petersen trennen wird. Sorgen genug um sehr notwendige Dinge. Vereinschweftern, gebt Geld, und gebt es schnell, damit nicht die Bankzinsen anschwellen.

Von der Arbeit weg mußte Fr. Klein scheiden, Fr. Marquart und ich begleiteten sie ein gutes Stück des Wegs nach Iznang. Im regenfeuchten Wald nahmen wir Abschied, gaben aber der Abschiedsstimmung keinen Raum, sondern sammelten auf dem Heimweg Pilze fürs Abendgemüse. Gleich war der Korb voll: Egerlinge, blaue Ritterlinge, Semmelpilze, Lachbläulinge, Täublinge, Pfifferlinge, Honigpilze, man brauchte sich nur zu bücken. Steinpilze soll es weiter droben am Schiener Berg in Menge geben, freilich auch den gefährlichen Knollenblätterpilz. Ich traf von giftigen außer dem allbekanntesten Fliegenpilz nur einen Speitäubling. Wahrlich ein Land für Pilzfreunde und solche, die es werden wollen. Nachmittags zog ich noch einmal allein in den herrlichen Wald auf die Pilzsuche und mit dem gleichen Erfolg; dazu fand ich eine riesige Krause Glücke, die dort sehr häufig sein soll. Schwerbeladen machte ich mich auf den Heimweg über Hemmenhofen, der mir neuen Gewinn brachte: die eigene Erfahrung, daß die Landleute gutherzig und freundlich sind: jeder bot mir die Zeit und gab bereitwilligst Auskunft über den Weg. Der jetzt einsetzende Regen war minder erfreulich; nach einer halben Stunde Trab auf der guten Landstraße — regenschirmlos! kam ich triefend, aber vergnügt ins Heim.

Am Mittwoch früh bekam ich Einsicht in die Arbeit im Hause; ich sah die elektrische Wäscherei im Betrieb: waschen, ohne sich die Hände zu waschen, und mit solcher Schnelligkeit, das ist eine Sache! (Ich soll erwähnen, daß den Gästen die Leibwäsche im Hause gewaschen und gebügelt werden kann.) Das liebe Vieh wurde besucht, beim Füttern der Bienen durfte ich helfen, und zuletzt wurde mir freundlich die Handweberei der Frau Petersen gezeigt und erklärt. Begehrtere Dinge werden da auf zwei Webestühlen hergestellt: Leppiche, Borten, Täschchen, — verhältnismäßig nicht teuer. Fr. Marquart und ich aßen zettig zu Mittag, gingen in einer halben Stunde auf der guten Landstraße nach Hornstad und ließen uns von da nach Niederzell auf der Reichenau übersetzen. Es ist in der letzten Nummer von den Reichenauer Kirchen berichtet worden, drum sage ich nur, daß wir sie alle drei, wenn auch nur flüchtig, gesehen haben, trotzdem wir's fertig brachten, uns gründlich zu verlaufen. Ich warne hiermit jedermann, sich bei Nebelwetter ohne Karte und Kompaß auf das verhezte Inselein zu wagen. Von der schließlich entdeckten Schiffslände von Mittelzell führte uns das Boot wieder nach Horn. Schön ist der blaue See, schön aber auch, wenn er dunkel wogt, die Wolken ziehen, und der Möwenschrei gekl. Von Horn ging's im strömenden Regen auf der Landstraße trab, trab, patsch, patsch! nach Gaienhofen zurück. Ich erzähle meine bescheidenen Laten so eingehend, um zu zeigen, daß in Gaienhofen auch für alte Beine der lohnenden Ausflugsmöglichkeiten viele sind. Es braucht ja auch nicht immer zu regnen! Man bringe nur entsprechende Kleidung und derbes Schuhzeug mit. Ich habe in Gaienhofen meine längst nicht mehr neuen Sohlen vollends durchgelaufen; aber seit 10 Jahren habe ich zerrissene Stiefel nicht mit so freundlicher Gelassenheit angeschaut: es waren Freudenschleim.

Am Donnerstag schlug auch für mich die Abschiedsstunde; der Weg führte mich zuerst ins traute Lichtentaler Heim, wo ich von meinen Erlebnissen erzählen durfte, und dann zurück in den Alltags, der mich gleich mit seinem Räderwerk faßte. Aber über all meinem Lun liegt doch der Abglanz der Gaienhofener Tage. So wird es jedem der Festgenossen zumute sein und auch den jetzigen und künftigen Gästen zumute werden, wenn sie zugleich die Traulichkeit unseres Seeheims und die blaue Weite des Sees verspüren. Daß aber nicht Sorgenwolken die Freuden-sonne verbunkeln, daß dem Namen Gaienhofen der goldene Schein bleibe, gebt, liebe Vereinschweftern, gebt schnell, schnell! viele Scheine von Papier.

Studenten am Bodensee.

(Fortsetzung.)

Und noch hatte der Tag ein anderes Ziel: Meersburg. — Burg am Meer. Das ist es wirklich; denn, wo man einen Blick hinauswirft aus einem Fenster der Burg des neuen Schlosses, des Seminars, — stets und stets breitet sich der See unendlich wie ein Meer. — Eine echte, rechte alte Burg, wie sie da auf dem Felsengestein sitzt, selbst ein Stück des Felsens fast. Der überragende viereckige Turm, Dagobertsturm genannt, schon ein Herrscherzeichen der Franken über die alemannische Seegegend. Welche Mauern, welche festen Verließe. Ein unheimliches Gefühl möchte einen beschleichen. Unter allen ständigen oder vorübergehenden Bewohnern der Trußfeste in ritterlichen Tagen eine Gestalt besonders, die jedem traute: Konradin, der letzte Hohenstaufe, dem bei seinem Aufenthalt daselbst das keusche Frühlings- und Liebeslied von den Lippen floß: „Ich freue mich der Blumen rot, die uns der Mai jetzt bringen mag“, so heb es an. Seit 1200 bereits war Meersburg meistens im Besitz der Bischöfe von Konstanz, die zeitweise auch dort Hof hielten. Dauernd regierten sie von Meersburg aus, als Konstanz die Reformation angenommen hatte.

Einen unglaublichen Baueifer entwickelten die Bischöfe des 18. Jahrhunderts, ein von Schönborn, wenn wir Bruchsal, Würzburg kennen, wissen wir sofort, was dies fürstbischöfliche Geschlecht der Baukunst leistete. Auch die Pläne für Meersburgs neues Schloß und Seminar entwarf Balthasar Neumann. Die ausführenden Meister waren J. Georg Stahl, der Baumeister, Josef Feichtmayer, der Bildhauer, G. Bernhard Öst, der Maler. Das neue Schloß dient nun längst als Laubstummenanstalt, das einstige Priester-, dann Lehrerseminar steht gegenwärtig leer, und man schreiet bedrückt durch die Räume, aus denen das frische Leben noch nicht lange gewichen ist. Eine unvergeßliche Stunde wurde uns dort. Der Dichter Wilhelm v. Scholz war von Konstanz herübergekommen, um auf dem Boden, der durch die größte Dichterin, die bis heute der See geschaut, geheiligt ist, ein Jahrtausend der Dichtung vor unser Geistesauge zu zaubern. Wiederum lebten die Reichenauer Mönche auf, wiederum wurden die Minnesänger aus ihrem Schlummer geweckt. Die Mystik Susos nahm uns gefangen. Wie auch unsere Klassiker Anregung durch den See und Geschehnisse an seinen Ufern empfingen, wurde uns ebenso klar, wie auch, daß die Romantiker dort Höchstes fanden.

Ein Name aber steht ob allen, allen, Annette von Droste-Hülshoff. Da wir zuvor den Fuß dorthin gesetzt, wo sie gehaft im alten Schloß, verstanden wir, was ihrer Seele da entquoll und zu Versen sich dichtete: Das alte Schloß.

„Auf der Burg hauf ich am Berge,
unter mir der blaue See,
höre nächtlich Koboldszwerge,
täglich Adler aus der Höh.“

Mondesaufgang, durchwachte Nacht, sind die Ueberschriften anderer Dichtungen, die sie dort geschaffen. Vorherrschend ernste, bange Töne, die sie gefunden.

Wer könnte die Namen aller behalten, die ihre Lieder zum Lob des Sees, seiner Schönheit und der seiner Ufer anstimmten? Wer sich hineinverloren möchte, der nehme die Sammlung: Der See, zur Hand, welche eben von Wilhelm v. Scholz zusammengestellt, uns ein Jahrtausend deutscher Dichtung am Bodensee durchleben läßt. —

Mit herzlichem Dank kehrten wir zur Gegenwart zurück und hatten die Freude, den Dichter im frohen Kreise mit uns noch zu sehen. — Spät strebten wir heimwärts nach Konstanz.

(Schluß folgt.)

An unsere Mitglieder.

Unsere 6%igen Gaienhofener Anteilscheine auf wertbeständiger Grundlage fanden bisher nicht den Absatz, den wir erwarten durften. Wir konnten daher unsere Bankschuld nicht decken und müssen weiter hohe Zinsen zahlen. Auch wissen wir nicht, wie wir die Summen für die Anschaffungen und Herrichtungsarbeiten in Gaienhofen aufbringen sollen.

Wir bitten deshalb die Kolleginnen dringend, uns durch rasche Abnahme der Anteilscheine von unseren Schulden zu helfen. Die Scheine sind eine sichere Sparanlage.

Jedes Mitglied sollte es als eine Ehrenpflicht ansehen, wenigstens einen Gaienhofener Anteilschein zu erwerben.

Der Vorstand.

Im Alle!

Ein überaus reizvolles Fleckchen Erde in einer der schönsten Landschaften der badischen Heimat ist unser geworden. Ueber Nacht sind wir durch unser „Seeheim“ in den Besitz von Grund und Boden gekommen. Ein köstlicher Gedanke! Aber nun gilt auch für jede von uns das Wort: „Erwirb es, um es zu besitzen!“ Mühe und Schweiß soll's nicht kosten, bloß ein kleines pekuniäres Opfer: Es verpflichte sich jede, ein Jahr lang der Lehrerinnenkasse regelmäßig monatlich 3 M zukommen zu lassen! Dann ist unser Verein am Ende des Jahres alle drückenden Schulden, alle Sorgen für die völlige Instandsetzung und Unterhaltung des neuen Heims los. Jede von uns hat dann das stolze Bewußtsein, daß sie tatsächlich auf „stillem Gelände am See“ auf eigenem Grund und Boden stehen kann, eigene Beeren aller Art, eigene Äpfel und Birnen, eigenen Honig ernten darf. Dies Bewußtsein ist es sicherlich wert, daß man sich jeden Monat einmal einen Genuß versagt, ein kleines Opfer bringt. Ihr werdet sagen: „Wir haben ja Anteilscheine genommen!“ Gewiß, und damit habt ihr ein Stück Geld gut und sicher angelegt, also durchaus kein Opfer gebracht. Aber ein Opfer zu bringen gilt es! Ein Opfer, das uns alle glücklich macht und reich! Nur jetzt nicht kleinlich rechnen! Eine jede von uns gebe darum freudig monatlich 3 M!

Im Sinne der Festteilnehmerinnen eine Seehäsin.

Vereinsmitteilungen.

1. **Gaienhofen.** Anmeldungen sind zu richten an Frä. Lina Marquart, Lehrerinnenheim, Gaienhofen a. Bodensee. Der Pensionspreis versteht sich für 4 Mahlzeiten. Auf Anfragen teilen wir mit, daß auch vegetarische Verpflegung gewährt wird, soweit es möglich ist.

Für den Winter werden Dauergäste aufgenommen, auch Nichtlehrerinnen. Unser Haus hat Zentralheizung, was den Winteraufenthalt besonders angenehm macht.

2. **Vereinsbeitrag:** Für die Zeit von 1. Oktober bis 31. Dezember bezahlen

Lehrerinnen in Gehaltsklasse 6 und vertragsmäßig angestellte Lehrerinnen	3.60 M
Lehrerinnen von Gruppe 7 an	4.50 „
Lehrerinnen im Ruhestand	1.80 „
Privatlehrerinnen	1.50 „

Vom Abbau betroffene Mitglieder zahlen den Ruhestandsbeitrag. Junglehrerinnen ohne Verdienst zahlen keinen Beitrag. In Ausnahmefällen, bei Erkrankung oder dgl., kann der Beitrag, wie seither, monatlich bezahlt werden.

Eingeschlossen in den Beitrag ist die Kopfsteuer für den A. D. L.-B. und den D. Beamtenbund, der Haftpflichtschutz und der Ver-

zug der Badischen Lehrerin und der Deutschen Lehrerinnenzeitung. Gruppengelder werden nicht mehr erhoben. Die Gruppen schicken ihre Rechnungen an unsern Rechner zur Begleichung.

Die Abteilungsrechnerinnen werden gebeten, die gesammelten Beiträge bis zum 25. Oktober an unser Postcheckkonto 5882 oder an unser Girokonto 351 bei der Städt. Sparkasse Durlach zu überweisen.

3. Die Musiklehrerinnen Karlsruhe haben sich zu einer Musiklehrerinnengruppe des Vereins badischer Lehrerinnen zusammengeschlossen und genießen dadurch alle Vorteile des Vereins. Möchten die Musiklehrerinnen an anderen Orten diesem Beispiel folgen, damit wir recht bald eine Landesgruppe der Musiklehrerinnen bilden können.

4. Jede Kollegin mache es sich zur Pflicht, neue Mitglieder zu werden.
Der Vorstand.

Heidelberger Abteilung. Frau Schick-Abels wird diesen Winter in etwa 15 Vorträgen sprechen über: Frauendichtung und Frauenanteil an der deutschen Geistesgeschichte vom Jungen Deutschland bis zur Reichsgründung (Bettina v. Arnim, Annette von Droste, Luise Hensel, Malvina v. Meyßenbug, Luise/Otto-Peters, Fanny Lewald, Luise v. François u. a.). Preis für unsere Mitglieder 8 M. Ort, Tag und Stunde werden noch bekannt gegeben.

Heidelberger Abteilung. Vorläufige Anzeige des Buntens Abends zum Besten des Seeheims in Gaienhofen am Samstag, 15. November, im Kammermusiksaale der Stadthalle, zu dem wir die Heidelberger Vereinschwestern und die der benachbarten Abteilungen herzlich einladen. Auch Freunde von Vereinsmitgliedern sind willkommen.

Abteilung Konstanz. 12. Oktober Ausflug nach Schlierberg: Steinzeitgräber, Heim. Abfahrt Radolfzell-Jznang mit Boot 9 Uhr; Rückfahrt ebenso 6 Uhr Radolfzell. Bei schlechter Witterung 8 Tage später.

Wer Bild vom Gaienhofener Fest möchte, sende bitte seine Anschrift mit 50 J fürs Heim und 10 J Porto an M. Jandt, Konstanz, Schützenstr. 2. M. Jandt.

Voranzeige.

Am 1. November soll in Lichtental eine Versammlung der fem. geb. Lehrerinnen an höh. Schulen stattfinden. Um zahlreiche Beteiligung bittet die Vorsitzende Maria Janson.

Näheres in der folgenden Nummer.



Ein
Tisch
705
männ
männ
Anleitung und Federproben
durch
BRAUSE & CO. ISERLOHN

Woher?

Abteilendes Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. E. Wasserzieher, 5. u. 31.—44. T. Geb. 5 M. 5.—, postfrei 5.30. „Ein wirkliches Geschenk an die deutsche Volk.“ (Nud. Herzog)

Ferd. Dümmle's Verlag
Berlin SW. 68 — Postfach 145

Die

Wahrheit

Ueber Ihren Charakter, Liebe, Rechtum, Eheleben, Schicksal, Geschäfte etc. erhalten Sie auf Grund astro's. Wissenschaft (Sterndeutung) Aufklärung
vollst. kostenlos.

Unzählige Erfolge. Tausende Dankschreiben Selbstgeschriebene genaue Adresse mit Geburtsdatum 20 Pfg. Rückporto erete
L. Masel, Landeck, (Tirol).

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Jugendorganisationen in Baden

Ein Beitrag zur Kenntnis der Jugendbewegung

bearbeitet und herausgegeben vom

Badischen Statistischen Landesamt Karlsruhe

Preis 0.75 J., bei Abnahme von 25 Expl. und mehr 0.60 J.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

110 praktische Diktate

meist in Aufgabsform, als Übungen im Rechtschreiben für das dritte und vierte Schuljahr

Bearbeitet von

August Böller

2. verbesserte und vermehrte Auflage.

Lehrerangabe . . . M. — 60

Schülerangabe . . . — 60

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).